

Fraunhofer-Schüler erlebten unvergessliche Tage in Togo

„Es war unsere erste, bestimmt aber nicht unsere letzte Reise nach Togo“

11. November 2006, 5.30 Uhr, Treffpunkt Flughafen München

14 Französischschülerinnen und -schüler der 11. Jahrgangsstufe fanden sich zu früher Morgenstunde zusammen mit dem Schulleiter, Herrn OStD Reinhardt und der Französischlehrerin, Frau StDin Petra Weindl am Schalter der Air France ein. Zusammen mit Frau Kopp, Geschäftsführerin der Alfons Goppel Stiftung, Leiterin des Projektes „Aktionpit“ (Aktion Patenkinder in Togo) und Organisatorin unserer Reise und drei weiteren Reiseteilnehmern (die Söhne von Frau Kopp und Frau Weindl), begannen wir einzuchecken: 31 Koffer, in denen nicht nur unsere persönlichen Dinge verstaut waren, sondern auch ein Teil unserer Gastgeschenke und Medikamente, die Frau Kopp für verschiedene Hilfsstationen nach Togo transportierte.

Um 7.15 Uhr war es endlich so weit: wir saßen im Flugzeug nach Paris; von dort sollte es gegen 13 Uhr weitergehen nach Lomé. In Paris stellte man uns dann auf eine echte Geduldsprobe: unser Flug wurde verschoben, ohne wirkliche Angabe von Gründen, aber letztlich sind wir doch – mit einer Verspätung von ca. 2 ½ Stunden gestartet. Das Wetter war scheußlich, trüb, nass und kalt. Doch am späten Abend, bei unserer Ankunft in Lomé, war dies alles vergessen. Viel zu groß waren Aufregung und Anspannung und die Frage, die sich jeder von uns insgeheim immer wieder stellte: „Was wird uns wohl alles erwarten?“ Afrika, ein fremder Kontinent; Togo, eines der zehn ärmsten Länder der Erde; das Aufeinandertreffen völlig unterschiedlicher Kulturen.



Natürlich hatten wir uns vorbereitet: In vielen zusätzlichen Stunden wurde berichtet über Geschichte und Kultur des Gastlandes; die Jugendlichen der beiden Schulen in Atakpamé (**CSA** – Collège St-Albert) und Cham (**JvFG**) hatten dazu bereits im Vorfeld Fragebögen für die Partner ausgearbeitet und ausgetauscht. Es wurden Lieder und ein Tanz einstudiert, als besonderes Geburtstagsgeschenk, wir hatten medizinische Vorkehrungen getroffen und uns überlegt, mit welchen Gastgeschenken wir unseren Partnern wohl eine Freude bereiten könnten. Natürlich hatten wir auch ein vielversprechendes Programm in Händen, das uns bereits im Vorfeld erahnen ließ, dass es freie Zeit nur wenig geben würde, aber schließlich handelte es sich auch nicht um eine Urlaubsreise.

Unser gemeinsamer Vorsatz war, Erwartungen in den Hintergrund zu schieben und dafür offen zu sein für alles, was uns begegnen sollte. Wir wollten aufnehmen, Eindrücke, Erfahrungen sammeln.

Um es gleich vorweg zu nehmen, womit wir niemals gerechnet hatten, war die Freundlichkeit, die Gastfreundschaft, die man uns überall und von allen Seiten entgegenbrachte. Außerdem war uns vorab nicht bewusst, welchen Stellenwert die Menschen in Togo unserem Besuch beimaßen, dem Besuch einer Gruppe junger Leute, die erste deutsche (einige Verantwortliche meinten sogar die erste europäische) Schülergruppe, die ihre Partnerschule

besucht, ein Ereignis, von dem man träumt, das man sich ersehnt; man wünscht sich den Kontakt zu Menschen anderer Länder, erhofft die Möglichkeit, sie zu treffen, sich auszutauschen, doch in der Realität blieb dies bisher nur ganz wenigen Menschen vorbehalten.

Nur so ist es auch zu erklären, dass wir von wichtigen Repräsentanten des Landes empfangen wurden und sich sogar Rundfunk und Fernsehen für unseren Besuch interessierten.

Diese Empfänge werden uns sicher für immer in Erinnerung bleiben.

Prägend für uns werden aber bestimmt die unvergesslichen Eindrücke bleiben, die wir beim Zusammentreffen mit den Menschen in Lomé, in Atakpamé, an jedem Ort, an dem wir eine Schule oder einen Kindergarten besucht haben, sammeln durften. Wir hatten das Gefühl, als wir nach einer Woche Abschied nehmen mussten, als hätten wir Wochen in Togo verbracht, als würden wir die Menschen, die uns begleitet haben, die für uns organisiert haben, die uns aufgenommen haben – manchmal nur für eine Stunde, weil das Programm drängte – schon seit langem kennen, als wären wir „zu Gast bei Freunden“ gewesen. Wir fühlten und fühlen uns reich beschenkt und sind dankbar für diese einzigartigen, einmaligen Erfahrungen.

Freundschaft muss man bekanntlich pflegen, deshalb wird es uns künftig noch mehr ein Anliegen sein, unserer Partnerschule zu helfen, wo es in unseren Kräften liegt.

JvFG-Schüler erleben eine Woche voller Höhepunkte

Als wir am Samstagabend in Lomé, der Hauptstadt Togos ankamen, war es schon dunkel. Bereits am Flughafen konnten wir erkennen, dass alles für uns organisiert war. Frère Jean-Philippe, der Schulleiter unserer Partnerschule in Atakpamé hat es sich nicht nehmen lassen, selbst nach Lomé zu kommen, um uns persönlich schon am Flughafen zu begrüßen und uns zu unserer Unterkunft, einem Haus der Ordensbrüder Sacré Coeur, zu begleiten, wo wir die nächsten beiden Tage bestens untergebracht waren.

Am Sonntag, gleich nach dem Frühstück, ging es los zu einer ersten Stadtrundfahrt. Als Erstes mussten wir uns an die Straßenverhältnisse gewöhnen. Immerhin zählt Lomé eine Million Einwohner, dennoch sind nur die Hauptstraßen geteert, jenseits der Hauptverkehrsader hat man schnell den Eindruck, man befände sich in einem großen Dorf.

Frau Kopp, als erfahrene Togoreisende, und ihr Vertreter in Togo, Herr Agbokou, von uns kurz Eric genannt, hatten eine Tour mit vielen Sehenswürdigkeiten vorbereitet. Dazu gehörten die Kathedrale, der Sitz der Regierung ebenso wie das wichtigste Hotel der Stadt, das Denkmal zur Erinnerung an die deutsch-togoische Freundschaft (Togo war von 1884 bis 1914 deutsche Kolonie), die deutsche Botschaft und der Fetischmarkt. Den Besuch eines Marktes nutzten wir, um erste kleine Einkäufe zu tätigen.

Nach einem erlesenen Mahl im Restaurant „Altmünchen“, zu dem uns der Besitzer Heinz Mühlfahrt eingeladen hatte, hielt Frau Kopp für den Nachmittag eine angenehme Überraschung für uns bereit: einen Ausflug an den Strand, um Kräfte zu tanken für die anstehende Woche.

Der erste Termin am Montag führte uns ins Goethe-Institut. Herr Dr. Kempf hielt für uns eine anschauliche Geschichts- und Geographiestunde, schilderte uns die Aufgaben des Institutes vor Ort und berichtete vom Anschlag vor gut einem Jahr, der auf das Institut im Zusammenhang mit den politischen Unruhen verübt wurde und bei dem weite Teile des Gebäudes zerstört wurden. Im Innenhof trafen wir dann auf eine togoische Deutschklasse und im Nu wurden Gedanken ausgetauscht, Fragen gestellt und – wie immer in den nächsten Tagen – viel fotografiert.

Doch die Zeit drängte, schließlich hatten wir auch noch eine Audienz bei Herrn Kolb, dem deutschen Botschafter. Dieser beantwortete alle Fragen, die uns beschäftigten. Wir erkannten bei diesem Gespräch, wie wichtig es ist, gerade wenn es um Entwicklungshilfe geht, nicht nur auf politische Vereinbarungen zu bauen, sondern die menschlichen Kontakte zu fördern. Die Bedeutung eines Landes darf nicht am wirtschaftlichen Nutzen gemessen werden; es sollte viel mehr darum gehen, lebenswerte Bedingungen für die Bewohner zu schaffen, das Bildungssystem auszubauen, Kinder zu fördern und, und, und. Die Armut in Togo ist zu groß, als dass man davon ausgehen kann, dass sich das Land bereits selbst helfen kann.



In einem gemütlichen Lokal, mit Blick aufs Meer, in das uns Pater Marian eingeladen hatte, wurde noch eine Weile über die verschiedenen Formen von Entwicklungshilfe diskutiert, bevor wir die dreistündige Fahrt nach Atakpamé antraten, um mit unserer Partnerschule deren 40. Geburtstag zu feiern.



Wir wechselten in eine andere Klimazone; es war nicht mehr so schwül wie an der Küste, die Landschaft wurde zunehmend grün und die Hitze etwas erträglicher. Von Frère Jean-Philippe wussten wir, dass das Festprogramm extra für uns geändert worden war, damit wir die Höhepunkte der Geburtstagsfeierlichkeiten miterleben konnten. Was uns dann aber erwartete, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Als wir mit unseren drei Fahrzeugen in Atakpamé ankamen, wurden wir bereits von zahlreichen winkenden Kindern begrüßt. Bis wir uns versahen, hatte jeder von uns einen Partner; wir wurden in afrikanische Gewänder gesteckt und vom Auto zur feierlichen Empfangszeremonie begleitet. Bevor uns der König des Viertels begrüßte, wurde den Ahnen ein Opfer gebracht, es wurde der Boden bereitet, damit uns während des Aufenthaltes kein Unheil passiert, alles auf dem Gelände einer katholischen Schule – Natur-

und andere Religionen leben in Togo friedlich nebeneinander. Der Weg zur Schule war gesäumt von Tanz- und Musikgruppen, die uns im wahrsten Sinne des Wortes in ihren Bann zogen. Wir befanden uns inmitten eines Festes, das uns in ewiger Erinnerung bleiben wird. Es folgte ein „Dîner soir au village“, ein Abendessen im Freien, bei dem wir bereits das Gefühl hatten, „dazu zu gehören“. Gegen Mitternacht fielen wir todmüde in unsere Betten.

Am nächsten Tag ging es Schlag auf Schlag:



6.40 Uhr Frühstück, 7.30 Uhr Zeremonie des Fahnenhissens an der Schule; dies geschieht jeden Morgen vor dem Unterricht in Anwesenheit aller Schüler und Lehrer, diesmal jedoch war auch die deutsche Fahne dabei; 8.30 Uhr Empfang bei M. le Préfet l'Ogou, dem Landrat. Er regiert noch in einem Gebäude aus der deutschen Kolonialzeit, 9.30 Uhr Empfang beim Bürgermeister der Stadt. Hier bekam Herr Reinhardt den Schlüssel der Stadt Atakpamé überreicht, ein Symbol dafür, dass

die Stadt uns als Freunde willkommen heißt und wir künftig die Erlaubnis haben, immer wieder zu kommen. Nach diesem offiziellen Teil fuhren wir nach Kamina, einem ehemals deutschen Ort und besichtigten dort die Überreste eines Sendemastens, der eine Verbindung mit Berlin ermöglichen sollte. Zum Mittagessen ging es zurück an die Schule. Nachmittags stand u.a. ein Volleyballspiel CSA-JvFG auf dem Programm, es endete gerecht 2:2. Dann hieß es schon wieder Vorbereitungen treffen für den Abend: Es war eine „Soirée Gospel“ angesagt, bei dem unsere Schülerinnen und Schüler ihren Tanz und die einstudierten Lieder aufführen sollten.

Auch wenn es keine Gospels waren, erhielten die JvFG-Schüler tosenden Applaus. Der folgende Tag war der eigentliche Festtag. Wie wichtig den Verantwortlichen dabei die Freundschaft zwischen dem CSA und dem JvFG war, zeigte sich u.a. darin, dass für die teilnehmenden Gruppen extra Hemden mit der Aufschrift „Amitié CSA-JvFG“ angeschafft worden waren, auch für unsere Jugendlichen. Die Erwachsenen wurden gebeten, ein togoisches Gewand zu tragen, das man uns am frühen Morgen überreicht hatte.

Höhepunkt der Feierlichkeiten war jedoch zweifelsohne der Festgottesdienst, der von Erzbischof Alowonou gehalten wurde. In einer mitreißenden Predigt beschrieb er das Wirken des Ordens, die Entstehung der Schule, das Leben von St-Albert (Albertus Magnus), der u.a. Bischof in Regensburg war und der Namenspatron des CSA ist. Er rühmte dessen Mut und machte dann einen Sprung ins Jetzt, prangerte Schikanen an und appellierte an die Politiker, die Regeln der Demokratie zu



befolgen. Schließlich richtete er ein ganz persönliches Wort an Madame Kopp, für deren Hilfe er sich bedankte, als er bei einem Besuch in Deutschland sehr krank wurde. Das alles in einem Festgottesdienst!

Nachmittags gab's dann doch noch ein wenig Freizeit. Die meisten trafen sich mit ihren togoischen Freunden und am Abend gab es ein afrikanisches Live-Konzert mit Hipp-Hopp- und Rockinterpretationen, ganz nach dem Geschmack der Jugendlichen.

Kurz vor der Abreise am Donnerstag wartete noch ein besonderes Ereignis auf uns: Die Ehrung der Jahrgangsbesten. Dazu war die gesamte Schulfamilie versammelt, es wurden, wie üblich, die Fahnen Togos, der Schule und auch die deutsche Fahne gehisst und dazu die Hymnen gesungen. Im Anschluss erhielten die jeweils besten Schüler/innen eines Jahrganges ein kleines Präsent. Übrigens wurden auch die treuesten Lehrer geehrt und zu unserer



Überraschung gab es auch Zeugnisse für die deutschen Partner. Wir nutzten diese Gelegenheit – endlich – unsere Gastgeschenke zu überreichen und uns für dieses wunderbare Fest, den Empfang, die Herzlichkeit, die uns entgegengebrachte Freundschaft zu bedanken.

Schweren Herzens nahmen wir Abschied von den Freunden in Atakpamé, vom CSA.

Unsere Reise allerdings war noch nicht zu Ende; es erwarteten uns noch einige Höhepunkte. Zunächst aber hatten Frau

Kopp und Eric wohl geahnt, dass wir nach diesen vielen Eindrücken am CSA eine Erholungspause ersehnten, aber wir mussten sie uns verdienen:

Nach einer Wanderung durch ziemlich wildes Gelände, in dem es eine üppige Fauna zu bestaunen gab (Bananen-, Papayapflanzen, Kakaobäume) gelangten wir zu einem Wasserfall – und was lag näher als ein kühles Bad zu nehmen, auch wenn wir keine Kleider zum Wechseln dabei hatten. Wir verzichteten dafür auf das Mittagessen, um wieder im Zeitplan zu sein und setzten unsere Reise fort nach Danyi, wo wir in einem Kloster die nächste Nacht verbringen sollten. Vorher allerdings besuchten wir das Collège St-Michel. Auch hier wurden wir feierlich eingekleidet und mit Liedern und Tänzen empfangen. Erst jetzt erkannten wir jedoch, wie gut unsere Partnerschule ausgestattet ist, im Vergleich zu den übrigen Schulen im Land. Nicht alle Schulen verfügen über ein echtes Schulgebäude, Unterricht findet nicht selten im Freien statt, unter Bäumen oder unter einem Bambusdach, um sich gegen die Sonne zu schützen. Hefte und Schreibgeräte sind oftmals eine Seltenheit. Am Wichtigsten ist überall die Tafel. Die Jugendlichen lernen in erster Linie durch ständiges Nachsprechen.

Schulbücher, die man mit nach Hause nehmen kann, gibt es nicht. Lehrer müssen sehr viel Idealismus mitbringen. Die Gehälter sind äußerst gering, die Arbeitsbedingungen schlecht und trotz Schulpflicht ist nicht garantiert, dass alle Kinder regelmäßig zur Schule gehen, weil sie zuhause arbeiten müssen, sich um die Familie kümmern oder einfach, weil die Eltern nicht genügend Geld haben, das Schulgeld zu bezahlen. 4,50 Euro pro Jahr kostet die Kindergartengebühr – für manche Eltern unerschwinglich. Trotzdem trifft man fast überall fröhlich lachende Kinder mit leuchtenden Augen. Ihnen ist noch nicht bewusst, wie arm das Land ist, in dem sie aufwachsen. „Le peuple souffre“ – das Volk leidet, haben wir desöfteren gehört, als wir mit unseren afrikanischen Freunden sprachen.

Nach diesem wieder einmal langen und eindrucksvollen Tag hatten wir uns eigentlich auf einen gemütlichen Abend im Kloster gefreut. Um 20 Uhr allerdings schlug Pater Soter, der uns diesmal begleitete, einen Spaziergang nach Danyi, dem Dorf an dessen Ortsrand sich das Kloster befand, vor. Er bat uns, Taschenlampen mitzunehmen, denn es war seit 18 Uhr finster, Strom gab es nicht. Außerdem empfahl er uns, Fotoapparate mitzunehmen. Nachts? In einem Dorf ohne Licht? Nach ein paar Minuten Fußmarsch hörten wir bereits die uns inzwischen vertrauten Tam-Tam-Rhythmen. Wir betraten ein typisch togoisches Dorf mit Lehmhütten und



erfahren, dass uns der König des Dorfes zu einer Audienz geladen hatte. Wir hatten ihn beim Besuch im Collège St-Michel getroffen und er wollte uns mit dieser Einladung überraschen.

Er empfing uns mit seinem Rat und zunächst mussten wir über seinen Sprecher fragen, ob wir uns an ihn wenden durften. Nach und nach aber wurde die Etikette gelockert und wir konnten sogar direkt Fragen an ihn stellen. So erfuhren wir z.B. dass ein König nicht gewählt, sondern bestimmt wird,

dass ein König auch arbeitet. Er z.B. ist Bauer und untertags durchaus auf dem Feld anzutreffen. Als Zeichen der Freundschaft wurde uns Wasser und anschließend ein Getränk nach unserer Wahl angeboten. Zum Schluss durften wir das Dorf besichtigen, einen Blick in die Küche werfen, die ebenfalls in einer Lehmhütte untergebracht war und gingen dann – tief beeindruckt, in sternenklarer Nacht – zum Kloster zurück.

Kpalimé war am Freitag unser Ziel. Wir besuchten einen Kindergarten und erfuhren, dass die Kinder dort bereits französisch lernen, als notwendige Vorbereitung auf die Schule. Die Menschen in Togo sprechen unterschiedliche Sprachen, am meisten verbreitet ist Ewe, offizielle Amtssprache ist jedoch Französisch. Wir trafen die Kinder in der Kirche – der Pfarrer stellt sie den Kleinen zur Verfügung, weil es im Freien zu heiß ist und eine andere

Unterkunft nicht existiert. Danach besuchten wir die dazugehörige Grundschule, und wie überall wurden unsere bunten Volleybälle mit großer Freude aufgenommen. Jede unserer Französischklasse hatte vor unserer Abreise einen Volleyball gespendet, auf dem alle JvFG-Schüler der Klasse unterschrieben hatten. Wir haben als Dank ein unvergessliches Lachen zurückbekommen.



Gegen Mittag empfing uns der Bischof von Kpalimé, Mgr. Alwonou und führte uns selbst durch seine

Kathedrale. Es ist ein Bauwerk im Kolonialstil und eine Besonderheit für uns waren die Glasfenster, die aus Deutschland stammen und erst vor ein paar Jahren wieder in Deutschland restauriert wurden.

In Restaurant le Geysier (mit Swimmingpool) stärkten wir uns für die Fahrt nach Lomé. Zuvor besuchten wir jedoch das Centre Artisanal – das Künstlerviertel.

Hauptanziehungspunkt war ein Laden mit wunderschönen Schnitzereien, die dort auch gefertigt wurden. Holzfiguren, Schlüsselanhänger, geschnittene Dosen, Trommeln und sogar ein geschnitzter Stuhl und ein Tisch wurden gekauft. Als wir die Fahrt nach Lomé antraten war es längst Nacht und unser „Tag“ trotzdem noch lange nicht zu Ende, denn Eric hatte es sich nicht nehmen lassen, uns alle zu sich nach Hause zum Abendessen einzuladen. Wir erfuhren, was Nachbarschaftshilfe in Togo bedeutet. Ein befreundetes Ehepaar hatte nämlich



tagsüber für uns gekocht, während Eric mit uns unterwegs und seine Frau in der Arbeit war. Es gab viele togoische Spezialitäten und als besonderes Erlebnis lernten wir, Fofou zu stampfen. Fofou wird aus einer Art Kartoffel gemacht. Diese wird gestampft und dann auf unterschiedliche Weise zubereitet. Wie schon oft im Laufe der Woche waren wir beeindruckt, mit welch einfachen Mitteln – im Vergleich zu uns – in Togo die unterschiedlichsten Speisen zubereitet wurden. Mit einem kräftigen Applaus bedankten wir uns bei Eric und seiner Familie für diesen schönen Abend und fuhren zum Haus der Brüder von Sacré Coeur zurück, wo wir unsere letzte Nacht verbringen sollten. An Bettruhe war jedoch an diesem letzten Abend nicht zu denken. Trotzdem hieß es auch am letzten Tag früh aufstehen. Organisation pur war angesagt. Die Koffer mussten gepackt sein, die Reiseunterlagen griffbereit, wir brauchten aber auch noch schöne Kleidung und warme Sachen – für die Ankunft im kalten Deutschland.

Der Tag begann mit dem Besuch eines Jugendfußballspieles – um 8 Uhr morgens. Eric hat nach seiner Rückkehr aus Deutschland einen Fußballverein für Jugendliche gegründet und uns gebeten, die Mannschaft kurz zu besuchen. Wir waren beeindruckt vom spielerischen Können der Jungen. Philipp wollte unbedingt ein paar Minuten spielen und hat sogar ein Tor geschossen – in Afrika, ließ sich dann aber wieder auswechseln. Die Hitze muss man eben gewöhnt sein. Nach dem Fußballspiel hatten wir Gelegenheit, unser letztes Geld auszugeben: in einem Batikladen einer Behindertenschule. Es gab wunderschöne Bilder, Tücher, Karten und vieles mehr zu kaufen. Nach dem Mittagessen im Café Forster, der Pizzeria eines ehemaligen Patenkindes von „aktionpit“ wurde es noch einmal spannend. Wir fuhren zu Dr. Gaffan, einem Arzt, der 16 Jahre in Deutschland gelebt hatte, dann aber zurückgegangen ist in seine Heimat, um dort zu helfen und der heute König seines Viertels ist. Bei ihm durften wir uns umziehen, damit wir – als letzter Höhepunkt einer eindrucksvollen Woche - in einem ordentlichen Outfit bei Seiner Excellenz, dem Premier Minister Me Agboyibo erscheinen konnten. Frau Kopp gratulierte Me Agboyibo als erstes zu seinem neuen Amt. Er hat in den vergangenen Jahren stets Mut bewiesen, hat sein Land, auch als er verfolgt wurde, nie verlassen, sondern immer dafür gekämpft, die Diktatur zu besiegen. Die Tatsache, dass er, als Anhänger der Oppositionspartei zum Premier Minister ernannt wurde, ist ein erster hoffnungsvoller Schritt in Richtung Demokratisierung. Demokratische Wahlen aber sind Voraussetzung, damit die politischen und wirtschaftlichen Verbindungen der EU und somit auch Deutschlands zu Togo wieder aufgenommen werden. Die Wahlen sind für Mai 2007 geplant. Me Agboyibo hat sich seinerseits besonders bei den Jugendlichen bedankt für den Mut, diese Reise in ein völlig fremdes Land anzutreten. Er brachte seine Freude und auch seine Hoffnung zum Ausdruck, dass diese erste Reise nicht die letzte sein würde. Er sei sich der Tatsache bewusst, dass Togo Hilfe brauche, aber er versicherte auch, dass die Verantwortlichen und auch die Bevölkerung bereit seien, zu arbeiten, mitzuhelfen, selbst Hand anzulegen, dass es dem Land wieder besser gehe. Aber es sei auch wichtig, Kontakte zu knüpfen, um so eine Art moralische Unterstützung zu bekommen. Es war eine sehr

persönliche Rede, in der Premier Minister seine Freude über unseren Besuch zum Ausdruck brachte – dabei war es doch für uns eine Ehre, von ihm empfangen zu werden.

Bis zum Abendessen – unserer Henkersmahlzeit - blieb noch ein wenig Zeit. Wir kauften Kokosnüsse, tranken die köstliche Milch und probierten – wie die Einheimischen - mit einem Stück Schale das Fruchtfleisch zu essen. Es war, als wollten wir die Zeit noch auskosten, bevor wir zum erzbischöflichen Ordinariat fuhren, um zum letzten Mal zusammen zu essen. Noch einmal durften wir die togoische Gastfreundschaft genießen. Pater Swerez hatte uns eingeladen auf die Dachterrasse des Ordinariats. Bevor wir aber unsere Teller füllten, warteten die Jugendlichen mit einer Überraschung für Frau Kopp und Eric auf: endlich erfuhren wir, was in der vorhergehenden Nacht so geheimnisvoll vorbereitet wurde: ein selbstgedichtetes Lied für Frau Kopp, und ein Hemd mit der Aufschrift „Amitié JvFG – Eric“ als Dankeschön für diese wunderbare Woche.

Der Abschied fiel nicht leicht und viele der Eindrücke werden noch lange in uns nachwirken.

Das Projekt Togo des Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasiums geht damit aber nicht zu Ende, im Gegenteil, es wird Teil unseres Schullebens bleiben und wir hoffen, dass wir viele Menschen bewegen können, uns zu unterstützen.

Der „virus togolais“ soll ansteckend sein, wir hoffen, dass er viele infizieren wird.

